

ajalugu“ Anfang 2013 zuteilgeworden ist. In Bezug auf die Zeit vor dem 20. Jahrhundert sind es für das breitere Publikum vor allem die Bücher dieser Reihe, in der das bisherige Geschichtsverständnis revidiert, neue Kenntnisse hinzugefügt oder umgekehrt, einiges sozusagen „aus der Geschichte herausgeworfen“ wird. Im dritten Band werden Bewertungen indes vermieden, es gab demnach weder gute noch schlechte Zeiten. Die Entscheidung darüber, welchen Nutzen oder Schaden die Vorfahren davon hatten, dass sie Untertanen dieses oder jenes mächtigen Nachbarlandes waren, wird der Leserschaft überlassen. Sieht man von Tarvel und Seppel ab, kann der Blickwinkel der anderen Autoren als der von Außenseitern charakterisiert werden, für den es weder das Gute noch das Böse gibt, weder Gerechtigkeit noch Unrecht, Willkür oder Leiden. Es war, wie es war.

Das Buch ist reichlich und vor allem sachdienlich illustriert, ein Teil der Abbildungen findet sich hier erstmals in Estland veröffentlicht. Als positiv ist auch das beigefügte Fotomaterial zu sehen.

Es muss abschließend abermals betont werden, dass es sich bei diesem Überblickswerk um eine glänzende und hervorragende Leistung der estnischen Geschichtsschreibung handelt.

KERSTI LUST

DENISS HANOVŠ: *Eiropas aristokrātijas kultūra 17.–19. gadsimtā* [Die Kultur der europäischen Aristokratie im 17.–19. Jahrhundert]. 2. verbesserte Aufl. Verlag Zinātne. Riga 2013. Abb., 320 S. ISBN 9789984879581.

Während das Erscheinen eines vergleichbaren Buches in weiten Teilen Europas eine beinahe alltägliche Erscheinung sein dürfte, ist es im lettischen Kulturraum schon eine Besonderheit, die gewiss Aufmerksamkeit verdient: Auch dem lettischen Leser wird endlich die Gelegenheit geboten, in die Geschichte der Aristokratie als eines spezifischen europäischen Phänomens Einblick zu gewinnen. Auch wenn das Wort ‚Geschichte‘ im Buch vermieden wird – es geht ja um ‚Kultur‘ – zeichnet sich Deniss Hanovš Werk gerade dadurch aus, dass es die Geschichte der Aristokratie in Europa beschreibt. Sehr lange haben wir uns zumindest in Lettland mit mythischen Vorstellungen von einem quantitativ kleinen, doch in seinem Bewusstsein und vielseitigen Ausdrucksformen so bedeutenden Teil der Gesellschaft zufriedengegeben. Hanovš hat viele Quellen und umfangreiche Literatur zu diesem Phänomen gründlich aufgearbeitet und seine Erkenntnisse nun in Buchform vorgelegt.

Da sich die flüssige Sprache des Autors sich sehr gut liest und man seinen Wortschatz nur bewundern kann, da sich in seinem Text sowohl elegante literarische Stilelemente als auch wissenschaftlich formulierte und logisch ausgeführte theoretische Exkurse finden, dürfte das anvisierte Zielpublikum wohl nicht ausschließlich in einem historisch gebildeten akademischen Leserkreis zu suchen sein. Zuweilen möchte man daher aber doch fragen, ob der intensive Gebrauch von Fremdwörtern notwendig und gerechtfertigt ist, insbesondere dann, wenn die Häufigkeit, in der sie vorkommen, fast schon den Verdacht nahelegen, der Verfasser sei sich seiner akademischen Kompetenz nicht sicher gewesen und wollte diesen Zweifel durch eben diese häufige Verwendung von Fremdwörtern beseitigen. Für den Rezensenten ist dies ein wesentlicher Mangel des Buches, denn ein Teil der Leserschaft könnte sich dadurch abgeschreckt fühlen und den roten Faden während der Lektüre verlieren.

Die Aufmerksamkeit des Autors richtet sich in erster Linie auf die Kultur der Aristokratie in Europa. So bietet Hanovs im 1. Kapitel eine allgemeine Erläuterung des Begriffes ‚Aristokratie‘, erörtert im 2. Kapitel den besonderen Platz dieser Gesellschaftsgruppe am Hof und behandelt im 3. Kapitel deren Alltag im privaten Raum und wendet sich daraufhin dem besonderen Status der Aristokratie während der großen Veränderungen in Europa zu; letztere stellen die letzte Etappe von zwei tiefgreifenden und auch gewalttätigen Ereignissen dar, gemeint sind hier die Französische Revolution und der Erste Weltkrieg, was im 4. Kapitel des Buches erörtert wird. Interessant sind auch die Einführung und das Schlusswort. Erstere bietet dem wohl doch in erster Linie lettischen Publikum einen knappen und leider sehr oberflächlichen Einblick in die Geschichte der Aristokratie, die einst auf dem Gebiet der Ostseeprovinzen gelebt hat. Der Rezensent ist jedoch der Meinung, dass gerade dieser Aspekt, nämlich die Untersuchung des Adels Livlands, Kurlands und teils auch Lettgallens (und warum nicht auch Estlands) sowie ein Vergleich mit den Aristokratien im westlichen Europa und Russland ein Gewinn des Buches gewesen und zudem von internationalem Interesse gewesen wäre. Dass die Geschichte des baltischen Adels so wenig Platz in der Studie gefunden hat, ist gewiss einer ihrer Nachteile.

Doch das vorliegende Werk weist auch mehrere Vorzüge auf. Einer davon ist die Darstellung der Kultur der französischen und italienischen Oper und deren Verbindung mit der Aristokratie. Der Autor beweist ein gründliches fachliches Wissen auf diesem Gebiet und bietet einen detaillierten Einblick in diese Ausdrucksform aristokratischer Kultur. Die theoretischen Ansätze werden anhand konkreter Beispiele einleuchtend und überzeugend illustriert; das macht dieses Kapitel interessant und anschaulich. Auch das 3. Kapitel „Der private Lebensraum des Aristokraten“ fesselt die Aufmerksamkeit. Hanovs führt den Leser in die Feinheiten des adeligen Alltags ein, er öffnet uns die Türen der Schlösser und Gutshäuser und

führt uns bis in das aristokratische Schlafzimmer. Beachtenswert ist, dass er sich nicht nur auf das Privatleben des Adels beschränkt: Er beschreibt auch das dienstleistende Personal, ohne welches das Privatleben und der intime Raum der Aristokratie nicht zu denken war. Interessant ist die Beobachtung Hanovs', dass die Distanz zwischen den Aristokraten und ihren Bediensteten mit der Zeit ansteigt und zugleich eine Reduzierung der Größe des Dienstpersonals stattfindet.

Das Buch enthält viel mehr als nur eine Schilderung von Abläufen und überzeugend argumentierten Schlussfolgerungen. Es verleitet den Leser zu vielen weiteren Fragen, doch nicht immer wird man der gleichen Meinung sein wie der Autor. Vielerorts im Text möchte man Hanovs widersprechen, wenn er eigentlich extreme Verhaltensweisen der Aristokraten zur Norm erklärt, indem er etwa das nächtelang andauernde Kartenspiel, bei dem Güter verspielt wurden, die sexuelle Ausschweifung oder die Unfähigkeit erfolgreich zu wirtschaften usw. als typische Erscheinungen dieses Standes ausgibt. Der Autor glaubt behaupten zu dürfen, dass heruntergewirtschaftete Güter und chronischer Geldmangel eine allgemeine Erscheinung dieses Standes gewesen seien (S. 229). Der im Buch erwähnte und als typisches Beispiel vorgeführte sexuelle Wüstling Don Juan (S. 232) wird als Symbol der Amoralität der ganzen Aristokratie hingestellt. Es ist kaum denkbar, dass eine solche Lebensführung in den adligen Kreisen dominiert hätte. Das überlieferte biografische Quellenmaterial zeugt eher vom Gegenteil: Die meisten Adligen führten ein durchaus normales und mit den christlichen Moralvorstellungen übereinstimmendes Leben. Nur einzelne Individuen setzten sich darüber hinweg. Diejenigen, die dem Glücksspiel und dem Alkohol verfallen waren, unsittlich lebten oder sich unfähig zeigten, ihre Güter zu führen, waren eher Ausnahmefälle. Und die Vorstellung, ein ordentlicher Aristokrat schlafe bis zum Mittag, spiegelt nur das aus der schönen Literatur geschöpfte Bild eines faulen Adligen. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, als hätte der Autor es absichtlich vermieden, einen normalen, typischen, tüchtigen, gewissenhaften, pflichtbewussten, christlich-sittlichen Aristokraten zu zeigen, von dem wir sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der schöngeistigen Literatur lesen können. Nach solchen Beispielen muss man gar nicht lange suchen: Im 18. und 19. Jahrhundert lebten in Livland und Kurland zahlreiche Adlige, deren Leben sich in den unterschiedlichsten Texten spiegelt. Nur ein paar Beispiele für solche – in unserem Falle autobiografischen Zeugnisse – sollen hier genannt werden: Siegfried von Vegesack (1888–1974),<sup>1</sup> Oskar Grosberg (1862–1941),<sup>2</sup>

<sup>1</sup> ZIGFRĪDS FON FĒGEZAKS: Senči un pēctēči [Die Ahnen und die Nachkommen], [Riga] 2011; Originalfassung: SIEGFRIED VON VEGESACK: Baltische Tragödie, 3 Teile, Berlin 1933–1935, Ndr. Graz 2004.

<sup>2</sup> OSKAR GROSBERG: Meschwalden. Ein altlivländischer Gutshof im Kreislaufe des Jahres, Riga 1922, Ndr. Hannover 1968; auch OSKARS GROSBERGS: Mežvalde, Aizpute 2005.

die kurländische Herzogin Anna Dorothea (1761–1821)<sup>3</sup> oder die Damen Elisa von der Recke (1754–1833)<sup>4</sup> und Sophie von Hahn (1804–1863)<sup>5</sup>. In dieser Erinnerungsliteratur treffen wir auf Vertreter dieses Standes, die ihren Haushalt und ihre Wirtschaft gut im Griff haben: Noch vor dem Frühstück reiten sie aus, um ihre Güter zu begutachten, die Tagesarbeiten aufzuteilen und anzuleiten. Karten werden nur zum Zeitvertreib gespielt, die Einsätze dabei sind symbolisch oder es wird gar nicht auf Geld gesetzt, sondern auf anderes, was keinen großen Wert hat. Mit seiner die Unsittlichkeit der Aristokratie verallgemeinernden Darstellung setzt der Autor – wahrscheinlich unbeabsichtigt – die Tradition der sowjetischen Historiografie fort, welche am Beispiel krimineller Handlungen eines labilen Aristokraten Rückschlüsse auf den ganzen Stand zog.

Manche Aussagen Hanovs' sind unklar und verwirrend. So behauptet er z.B., das Land des Gutsherren sei Objekt der Eigenmächtigkeit des Monarchen gewesen (S. 228). In Bezug auf den Absolutismus verweisen die Historiker gerade auf das Gegenteil: Das private Eigentum war einer der Bereiche, den der absolute Herrscher zu respektieren hatte – ähnlich wie das Erbrecht des Throns und die Gesetze des Landes.<sup>6</sup> Das von Hanovs angebotene Modell, wonach der Monarch in all seinen Handlungen völlig frei gewesen sei und die bereits bestehende Ordnung im Land nicht respektieren musste, ist vielleicht eher auf die Situation in Russland zu beziehen, wo der Fall des despotischen Absolutismus zu beobachten ist, wobei jedoch auch eine andere Ausdrucksform nicht auszuschließen ist, nämlich der aufgeklärte Absolutismus. Hier zeichnet sich auch ein weiterer Aspekt ab, der im Werk leider nicht erfolgreich umgesetzt wurde: Die Arbeit präsentiert sich als eine den ganzen europäischen Raum umfassende Darstellung der aristokratischen Kultur, doch beschränkt sich im Grunde auf zwei Territorien, in erster Linie auf Russland, wo sich Hanovs in Hinblick auf Oper und Literatur bestens auskennt, und dann noch auf Frankreich. Viel seltener widmet sich der Autor dem englischen Adel, während deutschsprachige und skandinavische Länder nur episodisch vorkommen und somit für Hanovs wohl nur als zweitrangig gelten. So wird er jedoch der Vielfalt des gesellschaftlichen Phänomens des europäischen Adels nicht gerecht.

Wie gesehen, entsteht bei der Lektüre zuweilen der Eindruck, das Buch richte sich wohl doch eher an ein Fachpublikum; tatsächlich hilft einem gründliches Hintergrundwissen beim Verständnis der Ausführungen des

<sup>3</sup> Kurzemes hercogienes Dorotejas vēstules = Briefe der Herzogin Dorothea von Kurland, zusammengestellt und übersetzt von VALDA KVASKOVA, Riga 1999 (Vēstures avoti, 1).

<sup>4</sup> ELĪZA FON DER REKE: Kādas Kurzemes muižnieces atmiņas [Erinnerungen einer kurländischen Gutsherrin], Riga [2004]; Originalausgabe: ELISA VON DER RECKE: Tagebücher und Selbstzeugnisse, hrsg. von CHRISTIANE TRÄGER, München 1984.

<sup>5</sup> SOPHIE FREIFRAU VON HAHN: In Gutshäusern und Residenzen. Denkwürdigkeiten, hrsg. von OTTO VON TAUBE, Hannover-Döhren 1964.

<sup>6</sup> JOHANNES KUNISCH: Absolutismus: europäische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Krise des Ancien Regime, Göttingen 1999, S. 23.

Autors, der die Kenntnis vieler Phänomene der aristokratischen Kultur voraussetzt. So ist es z.B. recht schwierig, dem Autor zu folgen, wenn man zahlreiche Kunstwerke und Opersujets nicht kennt.

In Hinsicht auf die besondere Rolle der Aristokratie in der Gesellschaft und Kultur der Neuzeit wäre es hier am Platz gewesen, auch die rechtliche Stellung des Standes zu erörtern. Es ist auch nicht klar, und man kann über die Gründe nur rätseln, warum der Autor in seinem Werk auf die für die Aristokratie so typische Bezeichnung *noblesse oblige* verzichtet. Durch deren Berücksichtigung hätte das Buch m.E. nur gewonnen.

Es besteht keinen Zweifel, dass Hanovs trotz allem einen gründlichen Einblick in die Geschichte der Kultur der Aristokratie bietet. Doch ist nicht zu übersehen, dass in seiner Arbeit die Ansichten anderer Forscher dominieren; somit ist sein Werk weniger eine Untersuchung der Kultur der Aristokratie in Europa, wie sie der Titel ankündigt, sondern eher eine Forschungsarbeit über die diesem Thema gewidmete Historiografie. Der Autor selbst kommt mit seiner Interpretation kaum zum Vorschein. Der baltische Adel wartet zudem noch immer auf eine moderne kulturhistorische Darstellung.

GUIDO STRAUBE

ULRIKE PLATH: *Esten und Deutsche in den baltischen Provinzen Russlands. Fremdekonstruktionen, Lebenswelten, Kolonialphantasien 1750–1850* (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, 11). Harrasowitz. Wiesbaden 2011. 360 S. ISBN 9783447058391.

Das Buch von Ulrike Plath setzt sich mit einem Thema auseinander, dem bisher weder in der estnischen noch in der deutschen Historiografie allzu große Aufmerksamkeit zuteilgeworden ist. In Anbetracht dessen deutet die Autorin auch in der Einleitung an, dass die „Untersuchung des interethnischen Miteinanders“ im baltischen Raum „vor ideologischen und methodischen Problemen“ stehe, weil die Beschäftigung mit „Problemen der Identitätsbildung“ fast immer auf den „Boden der Phantasie und Diskurse“ führe (S. 14). Doch haben die Phantasien – wie die Verfasserin auch richtig anmerkt – ihren historischen Kontext und Rückwirkungen auf die realen Lebenswelten. Daher muss die Untersuchung dieser Probleme ganz ernst genommen werden.

Anhand von zahlreichen verschiedenen literarischen Beispiele zeigt die Autorin, wie die deutsche Zivilisierungsmission im Baltikum durch die